

Sonderreise mit Bernd Rost vom DAV Summit Club durch die Pyrenäen

Heut ist Mittwoch, wie seit 2 ½ Monaten wollen wir als Urlaubsvorbereitung früh eine Runde joggen – aber Panik bricht bei mir aus – Hexenschuss ! – und dies 3 Tage vor dem heiß ersehnten Ferien.

1. Tag ... Liebe Mutti: Hier ist es einfach schön und alle sind nett ...

Einige Akupunktur-Nadeln im Ohr und die Aussage des Doktors „...den Rest macht der Kopf...“ starten wir im starken Gewitterregen in Richtung Berlin. Der Flieger ist trotzdem pünktlich, sogar das Gepäck kommt an. In München eine Überraschung – wir stehen nur auf der Warteliste, da die Lufthansa die Maschine überbucht hat. Aber Bernd, unser Reiseleiter mit dem charismatischen Strohhut, hat die Sache gleich im Griff. Schon 30 Minuten später sitzen wir mit unserer Truppe in der Maschine und es geht Toulouse entgegen. Dort wartet Giorgio, unser Busfahrer, 200 km Fahrt in das Herz der französischen Hochpyrenäen nach Gavarnie, 1357 m. 2 Tage Frankreich, 9 Tage Spanien und wieder 2 Tage Frankreich liegen vor uns. Mein Rücken hat vom vielen Sitzen im Flieger und Bus genug für heute – an der Hoffnung, dass Ärzte manchmal auch recht haben („laufen ist besser als sitzen“), halte ich fest und will an der ersten Hütte wieder absteigen, sofern ich einschätze, dass es doch nicht geht.

Nachmittags herunterwandern in den Ort. Pferde, die tagsüber Touristen zum berühmten Wasserfall bringen, laufen frei herum. Letzte Einkaufsmöglichkeit - ein französischer Käseverkäufer wie aus dem Bilderbuch, Baskenmütze, charmant gestikulierend – ein Original. Jetzt haben wir lecker Käse, feinste Trockenfrüchte, dazu noch 2 Thüringer Stracke von daheim – nun kann kommen, was will. Übernachtung im Chalet-Refuge Grange de Holle, sauber. Generell hat man in Frankreich/Spanien die Wahl zwischen Essen oder Nichtessen, aber das Abendmenue ist fast generell gut, spartanisch hingegen das Frühstück – Zwieback, Marmelade, Klecks ´chen Butter.



Blick zum 400 m hohen Wasserfall – Gavarnie

2. Tag ... Liebe Mutti: Wir sind 13 Mann, Bergführer inklusive – hoffentlich bedeutet das nix Schlechtes...

12 Mann aus ganz Deutschland plus Bergführer, im Alter zwischen 37 und 72 machen sich auf. Die gigantische Felsarena Cirque de Gavarnie ist unser erstes Ziel. Über den Wasserfallweg steigen wir steil hinauf. Hermanns Rucksack sagt jetzt schon ade, der Hüftgurt ist defekt. Vor lauter Stress rutscht er auch noch aus, tritt voll in den Bach, aber ohne Klage geht er weiter. Er hat heute einen schlechten Tag. Unser 72iger „Senior Mountain Officer“, macht aber trotzdem gleich mal klar: „Ich bin nicht das schwächste Glied der Kette“. Und Hermann hat, wie wir dann später erfahren, schon viele Gipfel und auch Wander-Kilometer (u.a. von Wien nach Nizza in 3 Monaten) zu verzeichnen, Respekt.

Zwar ist sein Rucksack nun nicht mehr bergtauglich und seine 6kg Übergewicht müssen abgearbeitet werden, zum Schluss stehen dann aber doch vier 3000er auf seiner Liste – so fit möchten wir auch alle sein in dem Alter. Unterwegs begleiten uns Pfiffe der Murmeltiere, dann beeindruckt bald die sagenumwobene Refuge de la Brèche de Roland - eine Kluft in einer Gratkette – wie ein Tor für Riesen. Hm ↑1200 Gehzeit etwa 6,5 h – damit war der erste Tag für fast alle schon recht anstrengend als Einstieg.

Die Hütte deutlich unter deutsch-österreichischem Niveau, in allen Punkten. Abends in netter Weinrunde erfolgt erstes Beschnupern, bunt zusammengewürfelt unsere Weggefährten. Wir sind das einzige Pärchen. Rücken = Null Problem, ich bin glücklich! Der erste Eindruck einer guten Truppe verstärkt sich. Dazu kommt noch ein romantischer Sonnenuntergang und das Panorama vor der Hütte – mehr kann sich der Bergfreund nicht wünschen.

3. Tag ... Liebe Mutti: Stell Dir vor, hier sind die Wege nicht beräumt, das Dienstleistungsgewerbe lässt zu wünschen übrig ...

In der Frühe aufwärts auf 2587m, vorbei dem mystisch-sagenhaften Felsspalt von 100 m Tiefe und 40m Breite, der Brèche de Roland. Dort wird das Gepäck deponiert. Wir steigen auf zum El Tallon, 3144m. Auf dem Gipfel stehen wir schon mit einem Bein in Spanien – und mit diesem Berg haben einige von uns den ersten Dreitausender bestiegen – wir auch. Jens quält sich mit Kletterstellen und Abgründen, er ist das erste Mal in den Bergen und die Worte aus dem Katalog „ausgesetzt und trittsicher“ nehmen für ihn langsam Gestalt an. Als Anne-Maria in die Schlucht auf eine Gemsenherde weist, folgt er dummerweise ihrem Blick – dann ein Stöhnen „Ooooouuuh – ich bin hier grad so schön gegangen“. Wir genießen die Aussicht auf den Wollmützenberg und den Monte Perdido, unser morgiges Ziel. Es folgt der Abstieg über Hochkare, edelweißverzierte Blumenmatten, vorbei an der Casteretshöhle zur Refuge de Göriz, 2200 m.



Blick von der Casteretshöhle E zur Brèche de Roland

Viva España! Bartgeier auf uns wartend am Gipfel – ...nein, nein – auf uns braucht ihr noch nicht zu warten, das braucht noch ein wenig Die gelaufenen Entfernungen sehen rückblickend utopisch lang aus, was den schönen Kommentar: „Lissabon ist keine Utopie für heute abend“ nach sich zieht. Hm ↑600 ↓1000 Gz 7 h. An der Görizhütte dann gemeinsames Sit-in auf der Wiese mit vielem nettem Geplausche. Riesiges Gelächter, als eine Dame im Wasch-Container unter den drei Wasserstrahlen duscht – mit einem so derart lauten Gequietsche, das kalte Wasser wurde wirklich gut vertont. Abends saßen wir vor dem riesigen Plakat des Berges, der am nächsten Morgen unser Ziel sein sollte. Das Foto war fast Furcht einflößend – dies Gefühl wurde mit einigen Litern Rotwein schnell heruntergespült. Es mussten ja schließlich auch alle Erst3000er ihre zwei Liter Wein ausgeben. Nachts waren Kämpfe auszustehen, zum einen mit unangenehmen tierischen Bewohnern und beim anderen Kampf ging es gegen Franzosen und Spanier um geöffnete Fenster – wir waren siegreich – in den 3-stöckigen Bettanlagen wären geschlossene Fenster wahrlich unangenehm gewesen.



Wir ... abends vor der Hütte

4. Tag ... Liebe Mutti: Heute ist mir schwindlig, aber allen andern auch...

Der Monte Perdido, 3355 m, der „Verlorene Berg“ wird in der Frühe mit leichtem Gepäck im Schatten über den Perdidoeissee angegangen – angenehm, da die tägliche Sonne Achtsamkeit erfordert. Schöne Wege mit einigen Kletterstellen und spektakuläre Aussichten in canyon-artige Schluchten – eine einfach irre Landschaft, noch nie haben wir derartiges in den Alpen gesehen.



Unterwegs im Geröll geht Bernhard (aus München) einige Meter abseits, um sein „kleines Geschäft“ zu erledigen. Ordentlich stellt er sich mit dem Rücken zur Gruppe – und wer den Schaden hat, brauch für den Spott nicht zu sorgen – einen knappen Meter vor ihm – im Geröll nicht erkannt – führt der Aufstiegs Pfad vorbei. Die neuen Wanderer und wir stimmen in herzhaftes Gelächter ein, da er sich ungewollter Maßen den vorbeischreitenden Leuten entblößt präsentiert - einmal losgelegt, war an einen Abbruch der Sache nicht mehr zu denken.

Eine Firnrinne gibt die Richtung zum dritthöchsten Gipfel dieses Gebirgszuges vor. Irgendwo dann hörte ich auf zu denken. Nur noch ..Schritt, Schritt, Schritt... im steilen Geröllweg. Sylke frag unterwegs: „Wie kommen wir da wieder herunter?“- Meine Antwort: „Ich denk erst oben drüber nach“. Und dann der Gipfelsieg voller Stolz. Im Umfeld zu bewundern die Vignemale, 3298 m, und der mächtige Posets, 3375m, fast alle ohne Schneefelder. Enorm beeindruckend die farbliche Vielfalt des Hochgebirges. Dann ein neu gelernter Abstieg „Schotter reißend“ und rutschen über letzte Schneefelder – mit unserem Endorphin-Schub waren wir in „null Komma nix“ wieder am Eissee. Eine Rast wurde eingelegt, diese

nutzte Bernd zu einem erfrischenden Bad (in seinen 17 Besteigungen hatte er den See noch nie ohne Eisschollen gesehen). Ich schloss mich dem Vergnügen bei 12°/13°C– Wassertemperatur an, aber die Beine wurden tüchtig kalt bei dem Versuch, auf dem steinigen Grund wieder herauszukommen. Hm ↑↓ 1200 Gz 7 h Kommentare des Tages: „Ich dachte, ich geh da einfach nur so hoch“; „Ziel erreicht, Ganzkörperschmerz!“; „Und was für Zahlen stehen da bei den Pfeilen für morgen?“



5. Tag ... Jens will keine Briefe mehr an seine Mutti schreiben, sie macht sich so schon immer Sorgen um ihn, wenn er täglich über die Ampel ins Büro muss ...

Wir wechseln ins Pinetatal auf landschaftlich eindrucksvollen Wegen. Immer wieder überwinden wir dabei kurze und einfache Klettereien, teilweise versichert. Es geht durch den Cañon de Añisclo und über den ungezähmten Collado de Añisclo, 2440 m. Kurz vor dem Kamm ging ich seitwärts für kleine Mädchen - auf einmal macht sich mein Rucksack selbstständig – dummerweise konnte ich aufgrund der unten hängenden Hosen nicht den erforderlichen Schritt zur Rettung des rotierenden Teils machen. Es muss schon recht witzig ausgesehen haben, wie ich da so verzweifelt stand und betete, dass der Rucksack doch endlich liegen bleiben sollte. Es kam der Weg – der Rucksack rollte einfach drüber, weiter und weiter abwärts im stark abfallenden Gelände. Ergeben hockte ich mich wieder hin und wollte mit allen Leben, was da durch meine Unachtsamkeit so auf mich zukommt. Und just in diesem Moment war eine leichte Senke meine Rettung - nur etwa 100m \updownarrow waren zusätzlich zu absolvieren, um den Rucksack unbeschädigt zu bergen. Die anderen schauten verduzt, aus welcher Richtung ich da auf einmal herkam - ich glaub, kaum einer hatte diesen Zwischenfall registriert. Mittagsrast mit tollen Blicken in zwei gänzlich verschiedene Talgründe. Wir rasten – wie meist – auf einer Passhöhe im Schatten der Felsspitzen, da fliegt ein Bartgeier auf einmal unglaublich dicht über unsere Köpfe hinweg, leider konnte ich die Kamera so schnell nicht zücken. Rückwärts ins Bergmassiv blickend kaum zu glauben, dass wir an dem beeindruckenden steil aussehenden Punta de las Olas einen so schönen Hochweg hatten. Dann ging es steil hinunter in Richtung Cincafluss, Abzweig ins westliche Talende zu einem riesigen Wasserfall vom Balcón de Pineta, der in Etagen in die steile Schlucht rauscht. Kurz vorher wirft sich eine nette Französin unserem Jens zu Füßen (er ist Doktor und erlebt ähnliches auf fast jeder seiner Urlaubsreisen und hat einen solchen Zwischenfall schon vorhergesagt – mich wundert es nicht bei seinem Aussehen und Charme). Seine Diagnose: Mehrfacher Bänderriss, kein Bruch – Bandagen, Tropfen- und Tabletten-Doping sollen helfen, dass sich das junge Mädel selbst vom Bergpfad in die Zivilisation zurückbringen kann. Von Bergrettung kann in diesem Gelände eh keine Rede sein – hier können keine zwei Leute nebeneinander laufen, auch Rettung aus der Luft in dieser steilen Schlucht kaum denkbar. Das tapfere Mädel geht dann auch recht gut - genauso schnell wie unser Doc, der durch die vielen teils recht ausgesetzten Kletterstellen und durch riesige Blasen unterm Fuß selbst gehandicapt ist. Aber alle kommen heil die schmalen und steilen Pfade herunter. Bernd, der Bergführer (67 Jahre), schultert auch noch zusätzlich den großen Rucksack der jungen Dame und geht mit einigen von uns voraus. Die Hütte muss mit dem Handy erreicht werden, damit nicht noch Lager am Abend fehlen. Alle Anderen helfen Jens über die steilen und schmalen Pfade, es wird deutlich, dass wir nicht nur beim Feiern ein gutes Team sind. Die Zeit verrinnt und trotzdem sind wir genau wie die Reisebeschreibung es vorhersagte „begeistert von der wilden Schönheit der Route“. So einen riesigen Wasserfall über mehrere Stufen zum Schluss im Talende habe ich in Natura noch nie so beeindruckend gesehen. Jens mag sich das Panorama nicht mehr anschauen, schaut nur noch auf den Pfad vor seinen Schuhen und meint zu mir, er schaut sich meine Bilder dann daheim auf dem Bildschirm an. Als würde ein Bild das je wiedergeben können. Aber nach dem Urlaub wird er dann begeistert sagen, dass er gar nicht glauben kann, so etwas Schönes erlebt und zu haben. Durch das recht langsame Vorwärtkommen verlängern sich die Gehstunden, die dann doch mit dann 12 Stunden fast allen reichen.

Zum Ende des Weges müssen dann noch 2 km Straße in Kauf genommen werden zur Refugio de Ronatiza Pineta, 1240 m, nette Hütte. Jens mit seinen kaputten Füßen verweigert das angehaltene Auto – geteiltes Leid soll halbes Leid sein – nun ja, an dieser Stelle weiß das nicht so recht. Hm \uparrow 900 \downarrow 1800



6. Tag ... Liebe Mutti: Nach 12 h finden die Anderen die Wege noch schön – die haben ja nicht mehr alle! ... (was wohl ein wenig stimmt)

Die Dreitälertour beginnt mit einer Taxifahrt vom Pineta - ins landschaftlich ganz andere Barrosatal mit kurzer Einkaufsmöglichkeit in Bielsa. Hinter Parzan, 1180 m, beginnt der Aufstieg zum Ordicepass, 2326 m - bei unserer ersten Rast (die Trink- und Esspausen waren übrigens immer bestens über den Tag verteilt) ein nettes Naturphänomen – wir in der Sonne - und 5m hin regnet es. Endlich mal ein wenig kühlender Nieselregen für 2 Stunden. Hinter dem Staudamm ging es ausnahmsweise über einfache Wege weiter. An Blumentepichen und Heidelbeeren vorbei ging es ins Gistaintal, wo das Refugio de Viadós, 1760m, drei Nächte nicht nur sauberes und bequemes, auch sonst mit den netten Wirtsleuten ein sehr angenehmes Zuhause ist. Hm ↑1400 ↓800 Gz 10 h. Sogar warme Duschen sind da, obwohl das Anstehen dort auch nicht immer das Gelbe vom Ei ist. Wäsche kann hier recht gut gewaschen werden und der Wind hat die guten Outdoor-Sachen in null-komma-nix trocken. Leider haben sich die Fußprobleme von Jens mittlerweile zu einem richtigen Infekt ausgeweitet. Abendbrot in der 2.Schicht erst 21 Uhr, wir überbrücken dies mit Rotwein, Oliven und Chips im Winterhaus in lustiger Runde.



7. Tag ... Liebe Mutti: Die anderen haben mich heute nicht mitgenommen...

Jens und Anette pausieren, kommen nicht mit der Gruppe. Wir ziehen zum Pico de Posets, der mit 3375m der 2.höchste Pyrenäengipfel ist. Das mächtige Massiv beeindruckt besonders in den Morgen- und Abendstunden mit einer unglaublich tollen Farbstruktur – als hätte man mit geschichteter bunter Knete geformt.





Aufstieg nur mit dem nötigsten Gepäck über die steilen Westhänge, der leichtere Südweg soll anderentags teils gegangen werden. Reißende Bäche, keine Schneefelder mehr wie sonst, queren wir mühsam über die großen Schotterflächen hinauf zum luftigen Nordgrat. Eine schöne Kletterei über fast 200 m Grat, aber keine nennenswerten Probleme für alle. Nur Bernhard aus Saarbrücken wird dann später unten erzählen, dass er meinen Hinweisen zu guten Griffen einfach folgte – und dann doch etwas ängstlich mitten in der Wand hing, ohne sich weiter zu trauen, er machte nämlich den Fehler und schaute mal nach unten. Oben angelangt belohnt uns ein

grenzenlos gutes Gipfelpanorama bei genialem Wetter: wir schauten zurück zum Perdido und blicken ein paar Bergtage voran zum Pico de Aneto. Der Abstieg zur Viadóshütte zog sich dann noch recht lang hin – die Schotterwüsten, früher mal recht gut begehbare Schneefelder, waren wahrlich kein Leichtes. Unterwegs nicht mal ein Kiosk mit erfrischenden Radler, dafür aber ein lustiger Empfang durch Jens und Anette am Lager mit typisch spanischem Glas, aus dem ohne Berührung der Tülle zu trinken war. Hm ↑↓ 1700 Gz 10 h Und die Frage der Daheimgebliebenen: „Gab doch nix besonderes da oben, oder?“



8. Tag ... Liebe Mutti: So ein Ruhetag kann anstrengen...

Der Pico de Bachimala, 3177 m, ist der stolze Hausberg der Viadóshütte. Mit leichtem Rucksack geht ein kleines Häuflein der Gruppe (5 Mann) über ausgedehnte, weiche Wiesenrücken um die Schwindel erregenden Südstürze herum, später mühsam über steile Schotterhänge zum Gipfel. Wir dagegen haben uns heute auch einen Ruhetag gegönnt, genießen Sonne, kurzen Weg zum Campingplatz und Radler ohne Abwinken. Wie unsere Jungs dann eine frische Bratwurst vom Lieferwagen sahen, hatten sie sofort wild-hungrige Appetit-Kreise in den Augen. Und wie sie dann die technische Organisation der leckeren Speise ohne spanische Kenntnisse hinbekommen haben, wird wohl immer ihr Geheimnis bleiben. Als wir gesättigt an der Hütte sind, kann nicht einmal mehr eine Überraschung für die fleißigen Bergsteiger vorbereitet werden – sie sind schon vor uns angekommen.

9. Tag ... Lieber Jens: Schreib Deiner Mutti, dass es Dir ohne uns deutlich besser geht...

Leider muss uns unser lustiger Kampfgefährte Jens verlassen - mit diesen Füßen geht gar nichts mehr. Gemeinsam mit Bernd organisiert er, wie seine weiteren Tage in Spanien und Frankreich aussehen



können – ganz heim mag er nicht.

Nach traurigem Abschied – er war mit seinen lustigen Sprüchen ein zu netter Begleiter - geht es ohne ihn zur Scharte Collado de Eriste auf 2860 m. Zuvor aber schwenken wir noch auf steinig-leichtem Weg ab zum türkisgrünen Millaressesee, wo wieder gebadet wurde, aber diesmal bei sehr angenehmen etwa 16 Grad. Wieder ging es einen endlos langen Schottersteig aufwärts, nur einmal ein klitzekleines Schneefeld.

Unterwegs beobachten uns Gämsherden - genau so wie wir sie. Mehrfach treffen wir noch nette Katalanen, die unseren Thomas besonders ins Herz geschlossen haben.

Auf der Scharte ein fantastischer Blick auf den Pico de Posets – unserem gestrigen Gipfelziel. Und weiter geht es sehr steil und unwegsam hinab über große Geröllfelder. Man gut, dass Jens sich hier nicht mit quälen muss. Eine Gämse will gar nicht ablassen von ihrer Leckerei – fast 15 m nur trennen uns vom neugierigen Tier. Ein glasklarer See lockt zum nächsten Badehalt. Hier waren wir dann schon 7 Mannen im kühlenden Nass. Der Weg wurde immer leichter, aber auch da ist acht zu geben. Der Stock vom Bernhard blieb hängen und unter Bernd stürzte er recht kontrolliert ein paar Meter - der Bast der Knie war weg, aber sonst ist erfreulicherweise nix passiert. Da die Sonne wie jeden Tag ihr Bestes gab, wurde noch ein weiteres Mal eine größere Rast an einem sehr schön gelegenen See eingeräumt – nun badeten auch schon 9 der Gruppe. Die Mußbestunde genossen alle sehr, außer unser dynamischen Peter – der offensichtlich am liebsten immer ohne Pause voran schreiten würde. Er macht mit Bergführer Bernd schon seine zweite Pyrenäentour. Die moderne Hütte Ref. Ángel Orús, 2095 m, erwartete uns am Ende des Eristetals, wo der klassische Posets-Südostaufstieg beginnt. Quartier für eine Nacht in schönen Räumen, das Gebäude aber mit unglaublich vielen Baufehlern und Wirtsleute mit „Null-Bock-Niveau“. Hm ↑1100 ↓800 Gz 7,5 h. Abends lustige Gesangseinlagen von Anne-Maria auf der Terrasse.



10. Tag ... Lieber Jens: Schreib Deiner Mutti, dass der Bergkoller mit geistigen Umnachtungen oder Dichtereien beginnt ...

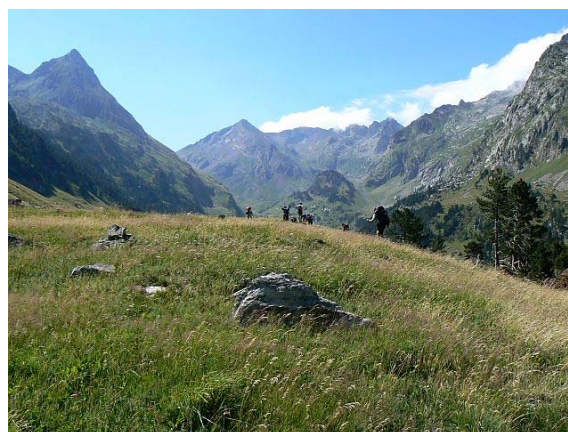
Zitat aus dem Logbuch der Enterprise - Unternehmen Pyrenäen:

„Ich kletterte am Felsen so vor mich hin und nichts zu denken stand mir im Sinn.

Es geht die steilen Felsen hinauf, da setzt die Sonne noch einen drauf.

Und wieder fluch ich so vor mich her, der Kopf ist müde, die Beine sind schwer. (Der Rotwein lässt grüßen)“

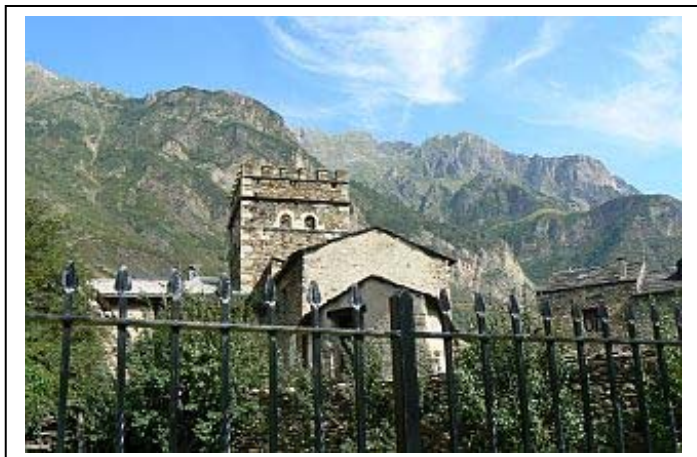
Das Estostal ist eines der blumenreichsten Täler der Pyrenäen. Über den Collado de la Piana, 2702 m, ziehen wir an Badeseen vorbei in das von Wasserfällen genährte Paradies aus duftenden Sträuchern, knorrigen Pinien und einem plantagenartigen Blütenmeer. Unterwegs treffen wir wieder die netten Katalanen, außerdem Leute mit einen winzigen Hund (oder war es doch eine kastrierte Katze? – oder wie sagte Bernhard so schön: „Auch er war mal ein Wolf“).



Es ging auf und ab auf angenehmen Waldwegen - ja – zugegeben, einige Schotterwege waren wieder dabei. Himbeeren konnte man in Unmengen pflücken, dann fielen wir ins nächste Quartier ein – der herrlich gelegenen Estóshütte, 1890 m. Hm ↑600 ↓800 Gz 7,5 h Hier gehen die Meinungen zur Hütte weit auseinander – viele schliefen schlecht, es war unglaublich warm im Lager, vor allem in der 3. Schlafetage. Aber dafür gab es nach der Dusche ein idyllisches Stündchen auf einen nebenstehenden Felsen mit der Truppe. Und uns als Pärchen hat der Bergführer Bernd immer gleich ein recht gutes Lager zugewiesen.

11. Tag ... Lieber Jens: Schreib Deiner Mutti, dass es Dir heute ausnahmsweise mit uns auch nicht schlecht ergangen wäre...

Kein Perdigueropass auf 2420 m oder wandern auf blumenübersättem Almgrund mit Alpenglößchen, Pyrenäenhahnenfuß und Frühlingsenzian wie im Katalog ausgewiesen - wir entschieden uns für einen 3-



Stunden Abstieg auf unanstrengenden Wegen nach Benasque – Ausruchttag als Gipfelvorbereitung für den Höhepunkt der Pyrenäen. Im Ort schlemmten wir frei nach Herzenslust in einem Spezialitätenrestaurant, wo wir dann auch gänzlich hängen blieben - in Anbetracht unserer doch etwas delikates riechenden Wanderklamotten bevorzugen wir einen Außensitz. Erforderliche Einkäufe nur fix am Rande erledigend, genossen wir frische Salate, Schinken, lecker Käse, Eis.



Mit dem Bus zum komfortablen Hotel mit drei Sternchen - dem neuen Albergue Hospital de Benasque, 1758 m, das Anetomassiv immer im Blick. Das Essen ist wirklich prima und luxuriöse Zimmer (und Bäder!!!) gibt es auch, so dass man hier am liebsten immer übernachtet hätte. Mit Thomas und Martin haben wir auch feine Kerle an Bord, mit denen der Luxus in vollen Zügen genossen wird – einschließlich Bar-Time. Allerdings fühl ich mich schon mit den getragenen

Sachen ein wenig fehl am Platze, aber was soll's, allen anderen geht es ja genauso. Hm ↓1000 Es stürmt heftig am Abend, Regenfälle – und Bernd sagt, er hat ein gutes Gefühl – wo er das nur her nimmt. Ein Dankeschön der Gruppe vorab an den Bergführer – möge das Shirt ihn an unsere Mannen erinnern (hoffentlich im Guten). Klappernde Fensterläden beim stürmischen Wetter nachts – und ich denk vorm Einschlafen noch, das wird nie was mit dem Höchsten der Pyrenäen. Eine kleine Spannung auf den morgigen Höhepunkt wächst langsam...

12. Tag ... Lieber Jens: Schreib Deiner Mutti, dass wir heut alle nur eine Sekunde zum Einschlafen brauchten, das muss die schöne frische Luft sein draußen...

Um 3.45 Uhr klingelt das Handy – frisch sind wir nicht gerade am Bus, aber zuvor gab es wenigstens ein leckeres Frühstück. Nach der Busfahrt beginnt auf der Standardroute an der Refugio de Renclusa (2140 m) vorbei der Aufstieg. Mit Stirnlampen geht's los, der Bus war voll, Bernd geht voraus und alle hinter ihm her. Für Spannung bin ich zu müde nach der stürmischen Fenster-Klapper-Nacht. Der Pico de Aneto ist mit 3404 m der mächtige König der Pyrenäen. Irgendwann haben uns dann alle überholt, Hermann ist heute nicht trittsicher, ständig rutscht er aus, alle haben hinter ihm ein flaues Gefühl im Magen, er sieht einfach nicht gut aus heute. Wir halten uns zu weit links, das Schneefeld aber gibt es nicht mehr – hier geht es nicht wie früher weiter. Rückstieg – und ein Salto abwärts vom Hermann, der nicht mal seine Verletzungen zeigt, sondern einfach weiter gehen will. Bernd als Bergführer spricht dann sinnvoller Weise das Machtwort – Hermann wird verarztet und muss an der Scharte auf uns warten. Wir haben mittlerweile viel Zeit verloren, schon 4,5 h sind vorbei und wir sind erst auf etwa 2.700m. Weiter wir oberhalb des Portillon Supérieur relativ schnell über die großen Blöcke unter gewaltig drohend hängenden Felsmassiven vorbei. Noch weit vorm Gipfel kommen Leichtsteigeisen zum Einsatz - wir als Steigeisenneulinge haben zwar vorher probiert – aber ohne Fachkunde nicht sehr erfolgreich. Bernd zeigt uns das richtige Anlegen und Gehen, wir haben mit Abstand das schlechteste Material (ausgeliehen von der Sektion), aber kommen nach und nach damit zurecht. Mühsam vorbei an beeindruckenden Rissen und Abgründen geht es aufwärts, sensationelle Blicke bei dem herrlichen Wetter – Bernd seine Wettergefühle haben hexerischen Charakter. Mittlerweile empfiehlt uns der kalte Wind über dem Gletscher, die Windstoppersachen, Handschuhe und Wollmützen anzulegen. Ein lebensmüder Typ geht ohne Steigeisen mit Turnschuhen an uns vorbei, alle schütteln nur den Kopf.

Das Panorama und die Weitblicke sind grenzenlos beeindruckend, es ist ein Tag der Superlative. Mittlerweile hab ich alle Sachen an außer der Regenhose. Wir erreichen den Gipfel über die Nordflanke. Kurz vor dem Gipfel befindet sich wieder eine kurze felsige Stelle, die Brücke des Mohammed. Es ist eine recht ausgesetzte schmale Passage auf dem Grat über mondartig-große Felsblöcke - ich denke - hier erreicht die Kletterstelle fast den 2. Schwierigkeitsgrad durch die steilen seitlichen Abgründe und das erforderlich Übersteigen mit wenigen Griffen über einen Großblock.



Uli hat kein Problem, er geht immer direkt hinter mir und nimmt meine Griffen. Auch Sylke und Bernhardt lassen sich gern von mir leiten. In den Bergen und an Felsen beim Klettern bin ich entgegen meiner stürmischen Natur meist ruhig und sehr konzentriert.

Dann liegen uns die Pyrenäen zu Füßen. Vom Gipfel öffnet sich ein Blick ohne Gleichen - nach Norden zum schneebedeckten Maladeta, nach Süden auf die trockenen Hochflächen von Aragón. Ein herrliches Siegesgefühl dort oben stellt sich ein, was wir aufgrund des Windes und der Temperatur doch nicht allzu lang genießen. Ohne Ende schieben sich verschachtelte Gebirgskämme ineinander. Ein paar Meter abwärts - in einer Senke wird Rast gemacht - hier überrascht uns Bernd mit einer Büchse Bier, die er für jeden von uns heraufgeschleppt hat - eine bejubelte Geste. Der Abstieg wieder retour in Richtung Hermann. Wieder die Geröllfelder ohne Ende, es ist sehr anstrengend und Steinmännchen stehen überall, nur nicht auf dem besten Weg. Besorgt suchen wir nun unseren Hermann, der aber auch wirklich - wie versprochen - 6 Stunden wacker auf uns wartete, um den weiteren Abstieg mit uns zu meistern.



Die Querung des Aneto musste durch sein Zurückbleiben in einen einfachen Auf- und Abstieg geändert werden, aber wir sind damit alle ohne Murren zurecht gekommen. Die weiteren nächsten Stunden waren dann wahrlich kein Zuckerlecken. Fluchend warf Anette ihre Stöcke weg, Bernhard hatte Glück, dass sie es nicht ganz auf ihn abgesehen hatte. Mit Schneefeldern wäre der Abstieg um einiges leichter geworden - Peter hat schon gewusst, warum er heute eine Pause einschleibt. Aber wir wollten den Gipfel bezwingen, keiner von uns sprach auch nur ansatzweise von Abbruch. Die letzten Meter stolpere ich nur noch durch die Gegend, bei 14 h Gehzeit hörten Späße irgendwo auf und ohne viel Worte kämpfen sich alle nach unten. Der Bus bringt uns

dann wieder ins Hotel, wo alle das schöne Bad - und schmerzende Knie und Füße - genießen. Hm ↑1700 ↓1700 Gz 14 h Nach dem Abendbrot will ich nur noch in die Federn - die Einschlafzeit liegt bei mir heute bei maximal einer Sekunde.

13. Tag ... Lieber Jens: Schreib Deiner Mutti, die Verrückten genießen die Wege schon wieder...



Zurück nach Frankreich – heißt heute das Motto. Zwar fällt allen der Abschied vom schönen Quartier schwer, genau wie das Aufstehen, jedoch will ich meinen Gefühlen kaum glauben – ich genieße schon wieder die schönen Wege. Wir gelangen durch das landschaftlich reizvolle wilde Remuñetal entlang des Baches auf sehr schönen Waldwegen weiter. Auf jeder der vielen terrassenförmigen Kammansichten nimmt uns Peter die Hoffnung – „Nein, nein, das da ist noch nicht der Pass, wir müssen noch ein wenig höher aufsteigen“ - bis wir dann doch die karge Landschaft am eisigen Llitterolasee, 2730 m, erreicht haben. Der letzte steile Anstieg sieht aber dann doch wieder schlimmer aus als er ist. Und

auf dem Pass die nette ausgesetzte Kletterei bewältigt Uli schon wieder so, als macht er tagtäglich nichts anderes. So dass Bernd nun langsam der Meinung ist: „... nicht ganz schwindelfrei – da hast Du uns doch angeschwindelt!“. Über dem Cirque d'Espingo liegt das Refuge de Portillon, 2568 m. Bon appetit ! Die Staumauer an der Hütte wird schon im leichten Nebel genommen – nehmen wir denn unser Strahlewetter nicht mit nach Frankreich? Das Quartier ist sehr ordentlich, nur die Plätze im Gasträum werden knapp und knapper. Als dann einige von uns immer auf den Bänken nachrutschen, will die andere Bankseite die hübschen jungen Damen mit Schwung herunterhebeln. Diese revanchieren sich, indem sie uns Scheiben leckerster französischer Salami in perfektem Deutsch anbieten. Verschämt werden die Damen ab sofort mit Bier und Wein verwöhnt ob soviel Freundlichkeit auf unsere Frechheit. Hm ↑1300 ↓500 Gz 7 h.



14. Tag ... Lieber Jens: Schreib Deiner Mutti, wir hatten eine Dusche, auch wenn wir nicht mehr danach aussehen...

Über den Col de Gourgs-Blancs, 2877 m, steigen wir an zahlreichen Seen entlang zu unserer letzten Hütte ab, der Refuge La Soula, 1690 m. Am Morgen schon wieder schönster Sonnenschein. Die Wege zur Zivilisation sind holprig, denn gleich zu Beginn trauen wir den Steinmännchen – was man nicht unbedingt weiter empfehlen kann.



Etwa 1,5h kostet uns das Vergnügen, die Richtung, aber nicht den richtigen Weg gehalten zu haben. Bernd´s Spruch zu Beginn: „Ich geh äußerst ungern Wege, die ich noch nie gegangen bin“ sollte wieder einmal beweisen, dass seine Vorgefühle fast seherischen Charakter haben. Er ließ uns dann auch erst einmal warten, prüfte selbst den Weg auf einige hundert Meter, bis er uns das o.k. zum Weiterlaufen gab. Zwischendurch – ein Donnerhall – ein ziemlich großes Stück Berg ging als Mure abwärts – das war ein beeindruckendes Zwischenspiel der Natur. Erfreulicherweise spielte sich dies einige hundert Meter entfernt ab – und diesmal konnte ich sogar die Kamera zeitig genug zücken.

Und noch ein letztes Mal oben auf einem Kamm angekommen, stellten wir fest – das Schottervergnügen hat noch kein Ende – noch einmal ging es steil ab und aufwärts. Dabei hatten wir im Geheimen gerade die Vorstellung genossen, die letzten Höhenmeter aufwärts bewältigt zu haben – nun ja - Irren ist menschlich. Trotzig vernügt bewältigten wir die wieder sehr steilen schottrigen Pfade mit lustigen Gesängen: „...Das kann doch eine Bergfrau nicht erschüttern, keine Angst, keine Angst, so singen wir ...“ (Man spürt deutlich – wachsende Anzahl Bergtage multiplizieren sich mit wachsendem Koller). Zwar waren wir fast alle der Meinung, dass 15 Tage dann doch recht viel sind, aber langsam schlich sich bei mir Abschiedsschmerz ins Gemüt. Dass dies nicht zu traurig ausfiel, dafür sorgte dann die letzte Hütte.



Zwar war das Essen lecker und auch die Wirtsleute freundlich, aber die Schlafräume der 30iger Jahre wirkten tüchtig verkommen, genau wie die wahrscheinlich 5 Jahre ungewaschenen Decken, die mir dann mit vielen Bissen von Wanzen oder ähnlichem Getier den letzten Rest nach unserem lustigen Abschlußabend gaben. Hm ↑300 ↓1200 Gz 7 h

15. Tag ... Liebe Mutti, die Pyrenäen-Clochards umarmen mich mit Freuden, ich erzähl Dir später, ob ich mich dabei auch gefreut habe...

Nun doch langsam freudig der Zivilisation zustrebend, ging es die letzten Meter auf sehr angenehmen Serpentinewegen zum E-Werk in Pont du Prat. Hm ↓500 Gz 2 h. Dort holt uns nach kurzer Wartezeit, die wir zum Füße waschen und Ablegen der Bergschuhe nutzen, der Bus ab. Die Fahrt nach Toulouse zum Airport verläuft in Etappen, da wir erst noch unseren Jens unterwegs abholen – es klappt wie am Schnürchen – er hat uns schon erwartet. Jens erzählt uns von seinen überaus langweiligen Stunden, u.a. hatte er aber schon herausragende Erlebnisse wie zum Beispiel:

- quietschendes Auto, glasige Augen des Beifahrers, Autotür auf, Erbrechen, Fazit: Hose waschen
- Mama mit Kinderwagen, der Kleine guckt ganz komisch - Jens denkt sich, dem ist nicht gut, vorbeugen des Kleinen, Erbrechen, Fazit: Hose waschen, Psychiater anrufen

Schnell vergeht beim kurzen Lebensmittel-Einkauf die Zeit, bevor uns der Bus zum Airport nach Toulouse bringt. Rückflug und individuelle Heimreise sind angesagt, schwer fällt der Abschied schon von den neu gewonnenen Freunden, obwohl sicher ein jeder von uns auch das Zuhause mit den Segnungen der Zivilisation bzw. Rückkehr zur Familie auch kaum erwarten kann.

Und zu meinem Bericht wird Jens später schreiben: „Der Bericht ist toll. So kann ich mir die anderen Tage auch gut vorstellen und den Weg der Leiden nachvollziehen.“

Der Anschlussflug heim mit nur einer Stunde Umsteigen klappt, nur das Landen in Berlin war tückisch – ein laut krachend aufsetzender Flieger, Geschrei hinter meiner Sitzbank, und bei mir schmerzhaftes Nervenreißen im Auge und an der Schläfe – ich hatte gut eine halbe Stunde zu tun, bis ich wieder auf Normalnull war. Umso schöner die Überraschung als mein Schwesterherz mit Schwager Manni uns durch die Glasfront am Flughafen anstrahlen – wir waren wieder daheim.



Fast unser Höhen (ca. 25.000km)- und Tagesprofil:

